

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Freitag, den 26. Juli 1918. Nr. 196.

TELEGRAMME.

Das neue Ministerium Hussarek.

Wien, 25. Juli (KB).

Wiener Blättern zufolge dürfte Ministerpräsident Freiherr von Hussarek die meisten Minister des Kabinetts Seidler in sein Ministerium übernehmen, mit Ausnahme der polnischen Minister Twardowski und Cwiklinski, die über Wunsch des Polenklubs ausscheiden.

An Stelle des Unterrichtsministers Cwiklinski soll Sektionschef Madejski und an Stelle des polnischen Landsmannministers Twardowski Sektionschef im Finanzministerium Galecki treten.

Die Ernennung des neuen Ministeriums soll am heutigen Tage erfolgen und die Beeidigung des neuen Ministeriums am Freitag stattfinden. Das neue Ministerium dürfte bereits Freitag in der Sitzung des Abgeordnetenhauses erscheinen.

Die Abstimmung über das Budgetprovisorium wird Freitag, längstens Samstag im Abgeordnetenhause erfolgen, worauf das Haus die Sommerferien antreten soll.

Frh. v. Hussarek in Audienz.

Wien, 25. Juli. (KB.)

Der Kaiser empfing gestern in besonderer Audienz u. a. auch den Geheimen Rat Freiherrn von Hussarek.

Die Haltung der Ukrainer zur Regierung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 25. Juli.

Von ukrainischer Seite wird uns über die Haltung der Ukrainer zur Regierung des Freiherrn von Hussarek folgendes mitgeteilt:

Wir haben in unserer gestrigen Klubsitzung, in der sehr eingehend über die politische Lage gesprochen wurde, auch beschlossen, daß wir uns nunmehr gegen die unter der Führung des Freiherrn von Hussarek befindliche Regierung stellen werden. Aus unserem Beschlusse geht hervor, daß wir dem neuen Kabinettschef nicht das geringste Vertrauen entgegenbringen und darum dessen Budget sowie alle anderen Staatsnotwendigkeiten verweigern.

Freiherr von Hussarek ist nicht der Mann unseres Vertrauens und dürfte es auch niemals werden. Er hat im Gegenteil den Ukrainern gegenüber schwere Sünden auf dem Gewissen. Freiherr von Hussarek hat zur Zeit, als er Unterrichtsminister war, eine große Abneigung gegen die Ukrainer bekundet, hingegen große Sympathien für die Polen gezeigt. Auf Wunsch der Polen hat er unsere Forderungen in bezug auf die ukrainische Universität hintertrieben und wollte auch den gregorianischen Kalender auf Verlangen der Polen einführen, sowie die bei den Ukrainern gebräuchliche cyrillische Schrift beseitigen, um die lateinische einzuführen, was gleichfalls ein Wunsch der Polen war, was wir aber durch unsere energische Haltung verhindert haben.

Am meisten aber schadet Freiherrn von Hussarek in unseren Augen die Tatsache, daß er ein § 14-Minister aus der Aera Stürgkh ist. Wenn die Polen, die immer behaupten, keinerlei Verfassungsbruch zu begehen, nichts daran finden, daß Freiherr von Hussarek ein § 14-Minister unter Stürgkh war, und ihm pardonieren, so kann man daraus ermessen, daß sie sich von einer Regierung des Freiherrn von Hussarek sehr viel erhoffen. Ein Grund mehr für uns, daß wir Freiherrn von Hussarek das größte Mißtrauen entgegenbringen und ihn als Ministerpräsidenten ablehnen.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 25. Juli 1918 — Wien, 25. Juli 1918.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse

Albanien:

Gestern früh haben unsere Truppen bei Kuci den Uebergang über den Semeni erkämpft. Unsere tapferen Bataillone hatten kräftigen feindlichen Widerstand zu überwinden. Es wurden zahlreiche Gefangene eingebracht. Auch zwischen Kuci und dem Meere führten erfolgreiche Vorstösse zu Geländegewinn.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 25. Juli 1918 — Berlin, 25. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Zwischen Bucquoi und Hebuterne griff der Feind am Abend unter starkem Feuerschutz an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten Vorstösse, die der Feind westlich von Albert und Mailly heraus führte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

An der Schlachtfront zwischen Soissons und Reims liess die Kampftätigkeit gestern nach. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Südlich des Ourcq und südwestlich von Reims führte der Feind heftige Teilangriffe, die wir in Gegenstössen zurückschlugen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

In den Vogesen brachte bairische Landwehr von einem schneidig durchgeführten Unternehmen Gefangene zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Die Schlacht im Westen.

Erstarrung der Front.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 25. Juli.

General Maurice schreibt im „Daily Chronicle":

Es sieht so aus, als begänne die Schlachtfront zu erstarren.

Das Interesse richtet sich jetzt hauptsächlich darauf, wo die Linien der deutschen Stellungen liegen werden.

Ausbleiben der französischen Berichte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 25. Juli.

Die französischen Berichte lassen in den letzten Tagen sehr lange auf sich warten, bis sie in der Schweiz eintreffen, was kein günstiges Zeichen ist.

Man scheint in Frankreich immer zuerst die deutschen Berichte abzuwarten und erst dann die eigenen zu formulieren.

Fliegerangriff auf Karlsruhe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Frankfurt, 25. Juli.

Wie berichtet wird, wurde Karlsruhe von feindlichen Fliegern angegriffen. Auch Ofenburg statteten sie einen Besuch ab.

4 Personen wurden verletzt und erheblicher Häuserschaden verursacht.

Amerikas masslose Kriegsziele.

Gegnerschaft der Westmächte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 25. Juli.

Die Blätter lassen erkennen, daß sowohl in Frankreich, als auch in England der Wunsch der Amerikaner, sich durch Verlautbarung von Kriegszielen, die unter keinen Umständen von den Zentralmächten als Grundlage zu Verhandlungen angesehen werden können, auf eine lange Dauer des Krieges festzulegen, mit einem gewissen Unbehagen aufgenommen wird.

Man kann jetzt bereits eine gewisse Nervosität, ja sogar schon Anzeichen einer Gegnerschaft Frankreichs und Englands gegen die Maßlosigkeit Amerikas erkennen.

Lloyd George über die belgische Frage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 25. Juli.

„Morning Post" berichtet, dass Lloyd George erst in der nächsten Woche, gelegentlich einer Gewerkschaftsversammlung, über die Mindestforderungen Englands wegen Belgien Mitteilung machen werde.

Die deutschen Sozialdemokraten und die Elsassfrage.

Berlin, 25. Juli. (KB.)

Zu den Aeußerungen Huysmans über die Haltung der deutschen Mehrheitssozialisten und die Erläuterungen des „Manchester Guardians" schreibt das „Volksblatt für Kassel":

Scheidemann ist es bei seinen Besprechungen mit Troelstra nicht im Traum eingefallen zu versichern, daß die deutschen Sozialdemokraten in bezug auf Elsaß-Lothringen den Wünschen des Verbandes entgegenkommen werden. Im Gegenteil, wir haben heute den in Kassel anwesenden Genossen Scheidemann sofort über die Angelegenheit befragt und haben von diesem folgende Erklärung erhalten:

Ich weiß nicht, auf Grund welcher Unterlage Huysman der Ansicht ist, daß die deutschen Sozialdemokraten geneigt seien, in der elsaß-lothringischen Frage Konzessionen zu machen. Ich selbst habe vor einigen Tagen in einer längeren Unterredung dem Genossen Troelstra im Wesentlichen Folgendes gesagt:

In der belgischen und elsaß-lothringischen Frage berufe ich mich auf unser Stockholmer Memorandum. Die Forderungen des Verbandes in bezug auf Elsaß-Lothringen versteht in Deutschland kein Mensch.

Ueber den Sinn dieser Aeußerung war Genosse Troelstra, selbstverständlich nicht einen Augenblick im Zweifel.

Erhöhung des Militärdienstpflichtalters in Amerika.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 25. Juli.

Im amerikanischen Kongress wird bei seinem Wiederzusammentritt eine Vorlage über eine Veränderung des Militärdienstpflichtalters eingebracht werden, um dadurch eine Erhöhung der Truppenzahl zu erlangen.

Die Ermordung des Ex-Zaren.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Hamburg, 25. Juli.

Dem „Hamburger Fremden-Blatt" zufolge geht aus der letzten, in Helsingfors eingetroffenen Nummer der „Prawda" hervor, dass die Ermordung des Ex-Zaren in Jekaterinenburg mit Zustimmung der Moskauer Regierung erfolgt ist.

Verurteilung von Schweizer Telegraphenbeamten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 25. Juli.

Gestern in später Abendstunde wurde das Urteil gegen die Schweizer Telegrafenbeamten gefällt, die der Bundesrat der Spionage gegen Oesterreich-Ungarn, und der Türkei, sowie der Amtsverletzung schuldigeerkannt hat. Die Schuldigen wurden zu Gefängnis von 8 Monaten bis zu 2 Jahren, sowie zu hohen Bussen verurteilt.

Schonung unseres Besitzes in Italien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 25. Juli.

In einer Unterredung mit einem Journalisten erklärte der italienische Handelsminister Zupelli, dass bisher kein einziges deutsches oder österreich-ungarisches Unternehmen liquidiert, kein deutscher oder österreichisch-ungarischer Besitz versteigert worden sei.

Die Verordnung vom 18. Jänner 1918 habe im wesentlichen den Sinn gehabt, alles nach Möglichkeit zu erhalten.

Lokalnachrichten.

Absage der heutigen Opernvorstellung. In letzter Stunde wird uns von der Direktion des Stadttheaters mitgeteilt, dass die heutige Aufführung von „Die Entführung aus dem Serail" abgesagt werden musste, da die Herren Lublenieckl und Stepniowski nach der erst überstandenen spanischen Grippe noch derart an Heiserkeit und Unwohlsein leiden, dass ihnen das Auftreten unmöglich ist. Für die zur heutigen Vorstellung gelösten Karten wird das Geld an der Kassa rückerstattet

Ein Rundschreiben an alle Bezirkshauptleute Galiziens hat Statthalter, Graf Huyn, gerichtet und sie aufgefordert der Lehrerschaft mit weitgehendste Hilfe und Unterstützung entgegenzukommen, ihren Genossenschaften die Versorgung mit Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Gebrauches zu erleichtern und sie zu fördern, die Gesuche um Entschädigung für den durch feindliche Invasion verursachten Sachschaden raschest zu erledigen und der Wiederaufbauzentrale vorzulegen und die Gemeindeverwaltungen zu beeinflussen, dass sie den Lehrern beistehen.

In der Sitzung der V. und VI. Sektion des Magistrates unter Vorsitz des Vizepräsidenten Sare wurde gestern die Eröffnung einer neuen Apotheke, und mehrere administrative Angelegenheiten besprochen.

Die erhöhten Droschkentarife für Krakau sind von der Statthalterei bestätigt, und somit rechtskräftig geworden. Sie betragen für Einspänner: Normal-(Grund-)Tarif:

für die erste Viertelstunde tagsüber . .	K 1·80
„ „ „ „ nachts . . .	K 2·70
für jede weitere Viertelstunde tagsüber .	K 1·40
„ „ „ „ nachts . .	K 2·10
für jede Viertelstunde Wartezeit tagsüber	K 1·40
„ „ „ „ nachts .	K 2·10
für jedes erste Gepäckstück (Koffer, Kisten, Körbe etc.)	K —·50
für jedes weitere Gepäckstück	K —·30

Zusatztarif: Für eine Fahrt vom Bahnhofe, von Theatern, Bällen, Konzerten u. dgl., wo Droschken nach polizeilicher Anordnung auf Gäste warten müssen, gebührt ein Zusatz zum Normaltarif in der Höhe von 1 K. Für eine Fahrt vor den Kościuszkohügel beträgt der Zusatz: bei Hin- und Rückfahrt K 1·50, für Hinfahrt, ohne Rückfahrt K 2. Für eine Hin- und Rückfahrt in den Bezirk Płaszów Zusatz K 1·50, für Hinfahrt ein 50% Aufschlag auf die Normaltaxe. Jede Vorausbestellung für eine bestimmte Stunde kostet 1 K über die gebührenden Tarifsätze. Für eine Fahrt nach Wola Justowska vor den Garten des Fürsten Czartoryski 10 K; für Hin- und Rückfahrt mit halbstündiger Wartezeit 15 K; für jede weitere Wartezeit wird nach Normaltarif gezahlt.

Verschiedenes.

Fürst Bismarcks Salonwagen. Im bayrischen Eisenbahnmuseum zu Nürnberg wird der Salonwagen aufbewahrt, den im Jahre 1873 der „Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen" dem Fürsten Bismarck zum Geschenk gemacht hatte. Er unterscheidet sich im Aeußeren nur wenig von anderen Wagen, ist sieben Fenster lang, zweiacnsig und trägt die Stationsbezeichnung Friedrichsruh. Das Innere ist geteilt in den Salon, den Waschraum, den Schlaf- und Arbeitsraum und das Abteil für die Dienerschaft. Die Wände des Salons sind mit graublauer Seide bespannt; am oberen Rande zieht sich ein gemalter Fries entlang. Die Zierleisten der Decke und die übrigen freien Holzteile, sowie der Tisch bestehen aus Mahagoniholz. Das kleine Sofa und die zwei Sessel tragen grauen Wollstoffbezug. An der einen Schmalseite des Salons befindet sich ein Warmschränkchen, das mit der Dampfleitung des Zuges in Verbindung steht, und ein Anrichteschrank. Der Schlafraum, dessen Wände mit gepolsterter grauer Seide bekleidet sind, enthält ein Schlafsofa aus braunem Leder. Ihm gegenüber birgt ein Wandschränkchen im oberen Teile Trinkgeschirr und andere Gebrauchsgegenstände, während der untere Teil als Schreibtisch aufklappbar eingerichtet ist. Davor hat ein brauner Ledersessel Platz. In dem Abteil für die Dienerschaft sind die Sitze mit rotem Plüsch bezogen. Sie lassen sich durch Aufklappen und mit Hilfe von Matratzen leicht in Schlafstätten verwandeln. Klapptische und Gepäcknetze, vervollständigen die Einrichtung dieses Raumes. Sein Fußboden aber birgt — den Eiskeller, einen Kasten aus Eisenblech, der einige Weinflaschen und das nötige Eis aufnehmen kann. Am Boden des Wagens endlich ist ein Behälter für größere Gepäckstücke eingebaut. — Der Salonwagen befindet sich noch genau in dem Zustande, den er bei Lebzeiten des Fürsten hatte insbesondere ist im Schreibschränkchen noch alles damals Vorhandene aufbewahrt, ebenso im Schränkchen darüber Tassen, Salzfaß, Zahnstocher, Feuerzeug noch an derselben Stelle stehend wie nach dem letzten Gebrauche. Nach des Fürsten Tode gab die Familie den Wagen an die Geber zurück, die ihn dem Nürnberger Museum überwiesen.

Versteigerungsrekorde in Japan. Trotzdem die heute auf dem Kunstmarkt in Europa erzielten Preise weit über die Höchstsummen der Friedenszeit hinausgehen, werden sie noch von den Preisen, die gegenwärtig in Japan von Kriegsgewinnstlern für Kunstwerke gezahlt werden, übertroffen. Nach einer Mitteilung des „Cicerone“ kommt in Japan die diesbezügliche Umwandlung der Verhältnisse durch den Krieg noch schärfer zum Ausdruck. So hat die Versteigerung der Sammlung Akabohs, die vom Kunstklub in Tokio veranstaltet wurde, insgesamt die gewaltige Summe von fast 20 Millionen Kronen erzielt. Bei dieser Versteigerung, die 300 Nummern umfasste, handelte es sich um Handschriften, chinesische und japanische Malereien, Lackarbeiten und künstlerisch hochwertige Teekannen. Für die gegenwärtige Lage auf dem japanischen Kunstmarkt sind die für einzelne Werke erzielten Preise besonders bezeichnend. So wurden für eine Schneelandschaft von Liung Chéisi nicht weniger als 1,050.000 Kronen bezahlt, für ein Drachenbild Motunobu mehr als eine halbe Million Kronen. Ein Bild des Rashi-Wasserfalls von der Hand des besonders beliebten Koseno Kanoaka wurde für 430.000 Kronen verkauft und auch die Teegefässe erzielten märchenhafte Preise. Als Merkwürdigkeit sei noch eine aus einem einzigen Stück Bambus hergestelltte Vase erwähnt, für die die Kleinigkeit von 400.000 K. gezahlt wurde.

Wetterbericht vom 25. Juli 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
24./7.	9 h abds.	740	16·6	19.8	windstill	1/2 heiter	—
25./7.	7 h früh	742	15·5	18·0	W	1/2 heiter	—
25./7.	2 h nchm.	742	22·5	24·1	W	3/4 heiter	—

Witterung vom Nachmittag des 24. bis Mittag des 25. Juli: Nachm. zeitweise Regen; Tag meist heiter, angenehm

Prognose für den Abend des 25. bis Mittag des 26 Juli: Meist heiter, ruhig, wärmer — Gewitterneigung.

Kleine Chronik.

Der Polenklub hat beschlossen, für das sechsmonatliche Budgetprovisorium zu stimmen.

Der Austausch der Ratifikationsurkunden des Friedens von Brest-Litowsk zwischen Deutschland und der Ukraine fand — nach Mitteilung des Wiener ukrainischen Pressebureaus — gestern in Wien statt.

Reichsratsabgeordneter Dr. Dobernigg ist in Klagenfurt gestorben.

Die ungarische Wahlreformvorlage wurde gestern in dritter Lesung angenommen.

Ukrainische Konsulate in den Grosstädten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands sollen demnächst eingerichtet werden. Lemberg und Czernowitz sind für diese wirtschaftlichen Vertretungen Ukrainas in Aussicht genommen.

500 Millionen Karbowancen (russische Rubel) hat der ukrainische Ministerrat beschlossen, in Umlauf zu setzen.

Eine litauische Universität mit litauischer und deutscher Unterrichtssprache soll — nach Mitteilung des litauischen Pressebureaus — im Einvernehmen mit den deutschen Okkupationsbehörden in Wilno gegründet werden.

„Głos ludu śląskiego“, eine polnische Zeitung Schlesiens, ist vom schlesischen Landespräsidenten auf die Dauer von vier Wochen eingestellt worden.

Ein deutscher U-Kreuzer hat 15 Dampfer und 12 Segler mit zusammen rund 61.000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Die Wiener Gasthäuser haben infolge der zunehmenden Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung die Sperrung der Betriebe fortgesetzt. Nach einer in der Vorwoche vorgenommenen Schätzung betrug die Zahl der infolge Mangels jeglicher Vorräte geschlossenem Gastwirtschaftsbetriebe etwa 200. Auch der Ratnauskeller musste seinen Betrieb teilweise einstellen.

Militärisches.

Hilfsabteilungen für die ukrainische Ernte. „Narodnoje Djelo“ meldet aus Jekaterinoslaw: Das österreichisch-ungarische Kommando hat Abteilungen aufgestellt, welche der ukrainischen Bauernbevölkerung bei der Ernte helfen werden.

Ein Kongress für Kriegsbeschädigtenfürsorge soll unter dem Protektorat der Kaiserin und des Erzherzogs Karl Stephan vom 16. bis 19. September in Wien stattfinden. Die Tagung ist gemeinschaftlich veranstaltet von der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, der Deutschen orthopädischen Gesellschaft und der Prüfstelle für Ersatzglieder. Dem Ehrenpräsidium gehören die Vertreter der höchsten Behörden des Deutschen Reiches und unserer Monarchie an. Bis jetzt sind eine Reihe interessanter Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen. An diese Tagung, zu der sich schon zahlreiche illustre Persönlichkeiten aus Aerztekreisen der verbündeten Länder angemeldet haben, schliesst sich am 20. September die Tagung der ärztlichen Abteilungen der Waffenbrüderlichen Vereinigung in Budapest an.

Vermehrung der Gendarmerie. Die Gendarmerie wird mit Rücksicht auf die immer umfassenderen Agenden und die unsicheren Verhältnisse eine weitere Standesvermehrung erfahren. Die Standesvermehrung beträgt 2 Majore, 7 Rittmeister, 13 Stabswachtmeister, 200 Wachtmeister 1. Klasse, 340 Wachtmeister 2. Klasse und 2447 Gendarmen. Der Aufwand hierfür beträgt 4·69 Millionen Kronen. Der Gesamtstand der Gendarmerie wird dann 342 Gagisten, 565 Gagisten ohne Rangsklasse und 17.759 Mannschaftspersonen betragen.

Im fernen Osten weiss man's besser.

Der japanische Bundesgenosse, dessen Hilfe sich der Vierverband im Anfange wohl etwas werktätiger vorgestellt haben mag, besitzt überdies noch den Fehler einer bei einem Kämpfenden seltenen Objektivität und dazu auch die Taktlosigkeit, sie offen zu bekennen.

Die recht billige Vorstellung von Japan als den „Affen Europas“ wird man wohl fallen lassen müssen, wenn man hört, daß kein einziges der Schlagworte, welche die europäisch-amerikanische Allianz ausgibt, um ihre Kriegsziele zu allgemeinmenschlichen Idealen zu erheben, im öffentlichen Bewußtsein des fernen Ostens Wurzel fassen konnte. Man kann sich keine bündigere, unverhülltere Abweisung des ententistischen Ideenexportes denken, als sie der „Kokumin“, eine der bedeutendsten Zeitungen Japans, erteilte, der unlängst sagte: „Wenn man unterstellen wollte, daß Japan für die Demokratie kämpfe, würde dies nichts anderes heißen, als daß es gegen seine eigenen nationalen Auffassungen Krieg führte.“ Wenn das am grünen Holze geschieht, wenn so ein befreundeter Staat redet und eine Anwendung der Forderung nach allgemeiner Demokratie auf seine inneren Verhältnisse, gerade mit dem Hinweise auf diese, sich verbittet, soll es den Mittelmächten übel genommen werden, wenn sie mit viel größerem Rechte zwar nicht ein Gleiches tun, oder für oder gegen Demokratie zumindest aus Eigenem sich entschließen wollen? Wenn Japan so spricht, ein Staat von großer und langer Vergangenheit, die eigentlich immer auf einer gewissen Höhe nationaler Zivilisation sich bewegt hat, in sich abgeschlossen war, lange bevor von einem europäischen Menschen gesprochen werden konnte, ist es mehr als begreiflich, wenn Mitteleuropa, das erst in seinen Gründungsjahren sich befindet, gewissen westlichen Sirenenrufen gegenüber sich ablehnend verhält. „Und wenn schon eine einzige Proklamation des Präsidenten Wilson“, so fährt das nüchterne Blatt fort, „die Handelsfreiheit stillegen könne, was sei dann aus der Demokratie in den Vereinigten Staaten geworden?“ Sehr logisch schließt man dort im fernen Osten aus den offenen Widersprüchen zwischen Ententewort und Ententetat, daß die Erklärung der Westmächte betreffs der Kriegsziele eine irreführende sei; denn „in Wirklichkeit ahmten diese Länder das Militärsystem Deutschlands nach“, welches Deuschland „der Schöpfer des zweckmäßigsten politischen und militärischen Systems ist, das die Welt je gekannt hat. Die heutige gewaltige Macht des Deutschen Reiches — so folgert das Blatt — ist der praktische Beweis für das Zwecklose der Autonomie der Völker und derartiger Prinzipien.“ Japan beteiligte sich am Kriege wegen des Bündnisses mit England, das ihm einige sehr naheliegende Vorteile bot. Aber nicht im mindesten akzeptierte es die Terminologie der Entente, noch ließ es sich einen Augenblick lang über das wahre Gesicht der Alliierten täuschen. Die Forderung nach öffentlicher Diplomatie fertigt der „Kokumin“ mit dem unzweideutigen Wort „Unsinn“ ab und sagt, daß „jeder, der versuchte, die für einen Angriff oder zur Verteidigung gefaßten Pläne in einer öffentlichen Versammlung zu besprechen, als Irrsinniger angesehen werden würde; denn tatsächlich sei die Diplomatie mit der Strategie auf eine Stufe zu stellen.“

Nicht besser ergeht es den Redensarten vom Selbstbestimmungsrechte der kleineren Nationen. „Denn wenn den kleinen Völkern gestattet werde, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen, so würden alle großen Länder zusammenbrechen.“ Aus allen diesen Ausführungen spricht eine für die Entente recht bedenkliche Objektivität und eine Widerstandsfähigkeit gegen fremde Einflüsse, die manchen Elementen bei uns außerordentlich zu wünschen wäre. Daß der ferne Osten besser weiß, was man von der Ideologie der Westmächte zu halten hat, ist recht beschämend für den oder jenen radikalen Politiker unter uns, der von einer blinden Annahme der Ententeschlagworte die Erlösung aus den Kriegsgreueln erhofft.

Die Murmanküste.

Die Murmanküste ist unter den am Eismeer liegenden Gebieten Russlands sicher das wichtigste. Im Norden der Halbinsel Kola gelegen, bildet sie, wie Kola überhaupt, geographisch eine Fortsetzung Skandinaviens, und auch die Art ihrer Besiedlung lässt dies erkennen. Die „Nurman-“, d. h. „Normannenküste“, hiess sie ursprünglich, und Norweger, Finnen und Russen bilden ihre Bevölkerung. Was zuerst die Menschen veranlasste, sich an dieser unwirtlichen Küste niederzulassen, und zugleich das, was ihr, von rein politischen Momenten abgesehen, auch jetzt noch eine besondere Bedeutung verleiht, das ist der ausserordentliche Fischreichtum des Eismeeres in diesem Gebiet. Neben Heringen, Dorschen, Schollen und anderen Fischen ist es in erster Linie der Kabeljau, den man hier fängt, und wenn die Murmanküste schon heute die Hauptquelle für die der russischen Bevölkerung unbedingt nötigen Klippfische und Stockfische ist, so kann sie bei einem planmässig organisierten Fang in noch viel höherem Masse als bisher eine geradezu unermessliche Ausbeute bringen. Man hat in Russland seit einigen Jahrzehnten daran gearbeitet, die Ausnutzung des gewaltigen Fischreichtums auf einer gesunden Basis zu organisieren. Daneben drängte sich aber mehr und mehr das politische Interesse in den Vordergrund. Die Möglichkeit, hier eisfreie Häfen zu gründen, lenkte schon vor zwei Jahrhunderten den Blick der massgebenden Persönlichkeiten Russlands auf das öde Küstengebiet. Nowgoroder Seefahrer hatten zu Anfang des 11. Jahrhunderts die kleine Stadt Kola gegründet, die 1550 als Verbannungsort für Verbrecher bestimmt wurde und aus der Peter I. einen befestigten Kriegshafen machte. Die Bedeutung des Ortes, der tief am inneren Ende der Kolabucht liegt, für die russische Weltmachtstellung wurde von jeher auch im Ausland erkannt, und es ist bezeichnend, dass die Engländer schon zweimal, 1809 und 1854 Kola bombardierten, ohne sich aber dann dauernd festzusetzen.

Theater, Literatur und Kunst.

Stadttheater: „Die verkaufte Braut“ von Smetana ist ein Meisterwerk des österreichischen Komponisten, der sich damit unsterblichen Ruhm erworben hat; leider, wie immer bei den heimischen Talenten, viel zu spät. Aus jedem Takt dieser Oper spricht der vollblütige Musiker, der, wenn auch aus nationalem Borne schöpfend, blühendste Erfindung mit höchster Künstlerschaft vereinte, und damit ein unvergängliches, volkstümliches Werk schuf, dessen quellende und üppige Melodienfrische ein wahres Labsal in der heutigen Zeit der Tonkünstelei und des Technikwahnes bedeutet. Die Wiederaufnahme in den Spielplan ist daher auf das Dankenswerteste zu begrüssen. Die Aufführung, mit Fleiss und musterhaft vorbereitet, litt leider unter der Heiserkeit des Hrn. Lubieniecki, der opfermutig, um den Abend zu retten, nahezu unhörbar den Janek markierte. Sieghaft allen voran Frau Pilarz-Mokrzycka, sehr verdienstvoll die übrigen Mitwirkenden; Hrn. Zathey fehlt zum Kecal des Basses Grundgewalt und der breite Humor. Kapellmeister Walewski brachte den musikalischen Teil, insbesondere die Chöre, und Regisseur Trzciński den szenischen bestens zur Geltung. Nicht zu vergessen der hübschen Bühnenbilder und der stilechten Kostüme. Das ausverkaufte Haus spendete lebhaften Beifall. A. A.

Das Theater Nowości hatte gestern seinen besonderen Festtag, an dem die Direktoren Gawlikowski und Pilarski sich selbst überboten und ein Glanzprogramm brachten, an dem man nichts aussetzen kann, als daß es zu reichhaltig ist. Hatten sich doch alle Sterne der polnischen Kleinkunst auf Einladung der Direktion, zu einem Wettkampf eingefunden und jeder bot sein Bestes, um den Siegespreis zu erringen, so daß das Publikum wirklich in Verlegenheit kam, welchen von seinen zahlreichen Lieblingen es als Favorit in diesem Sängerkrieg anerkennen soll. Den Anfang der bunten Reihe, die von Marya Kwiecińska durch einen Prolog eingeführt und als Konferencier begleitet wurde, machte Wojciech Wróblewski mit einem glänzend charakterisierten Landjuden, der im echtesten Jargondeutsch erzählt, wie man auf einer Provinzbühne die „Räuber“ und „Othello“ aufführt. Das Publikum kam buchstäblich aus dem Lachen nicht heraus und spendete dem Künstler reichen ehrlichen Beifall. Nach ihm kam der ausgesprochene Liebling der Krakauer, Józefa Borowska, die stürmisch akklamiert, in einem ganz entzückenden phantastischen Biedermeierkostüm drei stilvolle Liedchen aus ihrem Altwarschauer Repertoir mit vollendeter Kunst und Grazie wiedergab. Namentlich das „Porzellanfigürchen“ gehört zum allerbesten, was die Kabarettkunst überhaupt zu bieten hat u. reiht sich den berühmten Leistungen der Wiener Kabarettsterne ebenbürtig an. Das Publikum freute sich sichtlich, die ausgezeichnete Künstlerin wieder auf ihrem ureigensten Gebiet zu sehen und wurde nicht müde, immer wieder begeistert, neue Zugaben zu verlangen. An dritter Stelle des Programms steht Alfons Fortwill, der sich bei seinen jüngsten Gastspielen die Gunst des Publikums so rasch zu erringen wußte. Er brachte zwei neue Lieder, die dramatische Ballade aus dem Apachenleben „Czarna Mańka“ sowie das reizende „Ciekawość“ (Neugierde), mußte aber dann wieder auf stürmisches Verlangen einige von seinen populär gewordenen „Schlagern“ zugeben. Den Schluß der ersten Abteilung machte Wacek Kaliciński, dessen hervorragende Charakterisierungskunst als Gymnasialschüler wieder Triumphe feierte. Er las einen spaßigen Schulaufsatz über denKrieg vor, ein Kriegsalphabet, und mimte dann in urkomischer Weise eine Prüfung aus der polnischen Geschichte, die förmliche Lachkrämpfe hervorrief! Nach der Pause kam Ludwig Latajner Lawiński, dessen groteske Komik man seit Jahren in Krakau vermißt hat, mit neuen Sachen, von denen die Erzählung eines Stotterers („Mała stópka“) eine Meisterleistung ist. Stürmische Heiterkeit entfesselte der Künstler mit seinem Kino ohne Bilder, mit musikalischer Illustration. Dann Matylda St. Clair, über deren reife Kunst nicht mehr zu sagen ist, als daß sie mit dem Vortrag des berühmten „Servus Du!“ sich selbst übertraf und rauschenden Beifall dafür erzielte. Stefan Turski, „das Krakauer Kind“, der sich der allergrößten Popularität erfreut, entzückte und erheiterte mit der waschechten Figur eines „abgerüsteten“ Krakauer „Pülchers“, der seine etwas starken Kriegserlebnisse im echtesten Argot erzählt und dessen Leistung ein Kabinettstück subtilster Charakterisierungskunst ist. Die beifallslustige Zuhörerschaft wollte sich mit den darauffolgenden „Ogonki“ nicht begnügen und applaudierte bis zur nächsten Nummer durch, in der Anda Kitschman sich dem Krakauer Publikum vorstellte. Die berühmte Warschauer Künstlerin, die durchwegs eigene Sachen zum Vortrag brachte und sich selbst auf dem Pianino begleitete, verdient höchste Anerkennung als Schöpferin populär gewordener Kabarettlieder, die sie mit überschäumendemTemperament und in einer hinreißenden Stimmung zum Vortrag brachte, die sich alsbald dem enthusiasmierten Publikum mitteilte, das ihr tausend Wünsche nach Zugaben zurief, die die Künstlerin freigebig quittierte. Den Abschluß der Konkurrenz machte Jos. Urstein (Pikus), dessen unwiderstehlicher Komik man sich selbst in dieser Fülle erstklassiger Leistungen nicht entziehen kann. Er stellte sich als „sympathischer Mensch“ vor und war in seiner urdrolligen Art wieder überwältigend. Dann sang er den beliebten „Frühling“ und zum Schluß eine Fortsetzung seines telephonischen Gespräches, bei dem man infolge des stürmischen Gelächters stellenweise gar nichts hörte, was allerdings beim Krakauer Telephon öfter vorzukommen pflegt und darum um so naturgetreuer wirkte. Den Abschluß des schönen überreichen Programmes, das erst gegen halb 12 Uhr zu Ende war, bildete die Villany, eine Dame, die mit Glockenspiel und Gläsern in virtuoser Weise bekannte Melodien spielt. Man darf nicht nur auf die Fortsetzung des Turniers, die am Montag mit neuem Programm erfolgen soll, gespannt sein, sondern auch auf den Ausgang dieses edlen Sängerkrieges, für dessen Arrangement das Publikum der rührigen Direktion Dank weiß. o. r.

Sport.

Fussballwettspiele. Samstag, den 27. und Sonntag, den 28. trägt „Cracovia“ zwei Fussballwettspiele gegen den Sportclub „Germania“ aus Schwechat aus. Die Schwechater sind Provinzmeister von Nieder-Oesterreich und sind sehr gute erste Wiener Klasse. An den Resultaten gemessen stehen sie nicht viel unter den besten Wiener Vereinen. Sie spielten gegen Sportclub 1:2, gegen W. A. C. 1:1, gegen Amateure gewannen sie 3:0. In der Mannschaft der „Germania“ ist eine Reihe bekannter Wiener Spieler tätig wie der berühmte Engelbert König, Xandl, Valenta, Riebe, Lejolle u. s. w. Die Wettspiele versprechen sehr interessant zu werden, weil die Schwechater ob ihres Tempos berühmt sind. Anfang Samstag 6¼, Sonntag 5 Uhr nachmittags.

26. Juli.

Vor drei Jahren.

Nördlich des Niemen Gegend Poswol und Ponewjesch erreicht; Narewübergang oberhalb Ostrołęka; der Feind nördlich der Linie Wojsławice—Grubieszów zurückgedrängt. — Angriffe am Plateaurand Doberdo und im Krn-Gebiet abgewiesen.

Vor zwei Jahren.

Russische Angriffe bei Gorodischtsche und Beresteczko, südlich Lobaczewka abgewiesen, unbedeutende feindliche Erfolge südlich Leszniów und beiderseits der Bahn nächst Radziwiłłów. — Angriffe beiderseits der Somme abgewiesen, Fortschritte an der Höhe 304 links der Maas.

Vor einem Jahre.

Höhen nordöstlich Tarnopol, Gniezna-Abschnitt bis Trembowla-Husiatyn, Buczacz, Tłumacz, Ottynia, Delatyn genommen; Rückzug der Russen von der Karpathenfront gegen Czernowitz, Baba Ludowa entrissen. — Artillerieschlacht zwischen der Küste und Lys; Erfolge bei Monchy, südlich Ailles und in der Champagne.

FINANZ und HANDEL.

Die Besteuerung der Kriegsgewinne in Ungarn die im Laufe des Herbst im regelrechten Budget eingebracht werden soll, wird nach einer Erklärung des ungarischen Finanzministers bis zur Höhe von 60% erfolgen.

Die böhmische Spätobsternte, die eine mittlere war, ist durch Hagelschlag der letzten Tage so bedeutend verschlechtert worden, dass leider nur noch mit einem sehr geringen Ertrag gerechnet werden kann.

Vorschriften über die Einkaufsbewilligungen in Oesterreich. Zu der kürzlich in Oesterreich-Ungarn erlassenen neuen Devisenverordnung, insbesondere zu den Vorschriften über die auch für Bestellungen in Deutschland einzuholende Einkaufsbewilligung liegen jetzt die Durchführungsbestimmungen vor. Es geht daraus hervor, dass die Einkaufsbewilligung bei Wertpapieren und Forderungen von der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, in allen übrigen Fällen also auch bei Einkauf von Waren, durch das nach dem Bestimmungsort der Ware bezw. in Ermangelung eines solchen nach dem Wohnsitz der Partei zuständige österreichische bezw. ungarische Finanzministerium erteilt wird. Eine Einkaufsbewilligung ist u. a. nicht erforderlich für die auf Grund des Artikels IX., Z. 1—4 des Zolltarifgesetzes vom Zoll befreiten Gegenstände, für die im zollfreien Grenzverker für den eigenen Bedarf der Bewohner des Grenzbezirkes eingehenden Gegenstände und für den Einkauf von Waren, die aus den unter österreichisch-ungarischen Militärverwaltung stehenden Gebieten stammen und direkt von dort zur Einfuhr kommen sollen. Jedoch ist eine Einkaufsbewilligung nötig auch für solche Waren, deren Ausfuhr aus Deutschland einem Verbote nicht unterliegen. Interessenten erfahren Näheres bei der Geschäftsstelle des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes in Berlin W. 38, Am Karlsbad 16.



KRIEGSWIRTSCHAFTLICHE BEILAGE

Oesterreich-Ungarns Textilindustrie in der Kriegswirtschaft.

Innerhalb der Volkswirtschaft der Donaumonarchie ist die Textilindustrie sowohl in bezug auf die Höhe der geschaffenen Produktionswerte, als auch im Rahmen unseres gesamten Außenhandels, von großer Bedeutung. Nach Berechnungen betrug der Produktionswert in allen Zweigen der Textilindustrie im Jahre 1913 rund 2'188 Millionen Kronen, und zwar partizipierte an dieser Gesamtziffer die Baumwolle mit 47'8 Prozent, die Woll- und Halbwolle- mit 30'5 Prozent, die Leinen- mit 12'5 Prozent, die Seiden- und Halbseiden- mit 5'5 Prozent, die Jute- mit 3'1 Prozent und schließlich die Kunstseidenindustrie mit 0'6 Prozent. Von unserem im Jahre 1913 3.406'6 Millionen Kronen in der Einfuhr und 2.269'7 Millionen Kronen in der Ausfuhr betragenden Güteraustausche mit dem Auslande entfielen auf die Textilindustrie 861'9 Millionen (25'3 Prozent) beziehungsweise 396'4 Millionen Kronen (14'3 Prozent).

Die Ende Juli 1914 erfolgte Kriegserklärung der Monarchie an Serbien, die den Auftakt zu dem Weltkriege gab, schien anfänglich die gesamte Produktion aus den Angeln heben zu wollen. Man verfügte zwar über einen wohldurchdachten, alle Einzelheiten berücksichtigenden militärischen Mobilisierungsplan, aber nur über ungenügende wirtschaftliche Vorsorgen, denn die Möglichkeit, daß die Idee Fichtes vom geschlossenen Handelsstaate sich einmal — wenn auch nur teilweise — verwirklichen werde, wurde vor dem Kriege nicht ernsthaft ins Auge gefaßt.

Die unmittelbare Folgeerscheinung, welche der Krieg auf dem Gebiete der Textilindustrie zeitigte, war die sich immer stärker fühlbar machende Knappheit an Roh-, Ersatz- und Hilfsstoffen. Da die Bekleidung und Ausrüstung eines so großen Volksheeres mit den geringen zur Verfügung stehenden, in friedlichen Zeitläuften bisher üblichen textilen Rohmaterialien immer schwieriger wurde, erwuchs der Industrie die Aufgabe, geeignete Ersatzfasern in ausgedehntem Maße bei der Produktion heranzuziehen. In enger Fühlungnahme mit dem technischen Versuchsamte in Wien, ferner mit den verschiedenen Provinzversuchsanstalten, haben heimische Industrielle weder Mühe noch Kosten gescheut, wenn es galt, neu aufgetauchte Ersatzfaserstoffe auf ihre praktische Verwendbarkeit zu prüfen. In der harten Schule des Zwanges und der Not sind auf diese Weise in der Monarchie in bunter Fülle Industrien entstanden, welche neuartige, früher nicht in Betracht kommende, heimische Fasern zu Gespinnsten und Geweben verarbeiteten.

Wohl die weitaus größte Bedeutung unter unseren Ersatzfaserindustrien kommt der Papiergarnindustrie zu, welche hauptsächlich von der Baumwoll- (ungefähr die Hälfte der gesamten Erzeugung), ferner von der Jute- und Leinen- und in der zweiten Hälfte 1917 im größeren Maßstabe auch von der Wollindustrie aufgenommen wurde. Der Krieg hat den Ganz- und Halbpapiergeweben eine ungeahnt große Verwendungsmöglichkeit eröffnet, einesteils für militärische Zwecke (Säcke aller Art, Futter- und Hinterlandsstoffe und so weiter) anderenteils für Artikel des täglichen Gebrauches (Schürzen-, Futter- und Kleiderstoffe und so weiter). Erleichtert wurde die Ausbreitung durch den Umstand, daß fast jede Textilmaschine (Ring- und Flügelzwirnmaschine), die einen Faden zu drehen vermag, sich mit geringen Abänderungen für die Papiergarnerzeugung eignet. Es bedarf nur der Anschaffung der mehr oder minder komplizierten Rollenschneidevorrichtungen, um die Gespinnste aus Natronzellulosepapier zu erzeugen. Dagegen sind als Hemmnisse für die Ausbreitung gegenwärtig anzusehen: Der Mangel an Spinnpapier — insbesondere macht sich ein solcher in leichten Spinnpapieren, welche zur Herstellung hoher Garnnummern verwendet werden, bemerkbar — und unsere große Abhängigkeit vom Auslande (Deutschland) in bezug auf gewisse Spezialmaschinen der Papiergarnindustrie.

Die Papiergarnindustrie hat von den mannigfachen im Kriege aufgetauchten Ersatzfaserstoffen sicherlich Aussicht in der kommenden Uebergangs- und Friedenswirtschaft das jetzt eingenommene Feld, insbesondere der Jute und Baumwolle gegenüber, solange nicht reichliche Zufuhren ins Land kommen werden, längere Zeit zu behaupten. Ein bedeutsamer Fortschritt auf dem Gebiete der Papierindustrie, welcher bei praktischer Verwendbarkeit im hohen Maße geeignet ist, den gesamten Industriezweig auf eine völlig geänderte Grundlage zu stellen, ist durch die Möglichkeit, Papiergarne nunmehr direkt aus Zellulose im Wege der Naßspinnerei — also mit Vermeidung des Umweges über Spinnpapier — zu erzeugen, gegeben. Es ist somit die der Kunstseidenerzeugung zugrunde liegende Idee nunmehr auch auf die Papiergarnherstellung übertragen worden. Das neue Gespinnst wird „Zellulon" genannt. Dem genannten Produkte wird nachgerühmt, daß es betreffs Haltbarkeit, Gleichmäßigkeit des Fadens und Wiederstandsfähigkeit in der Wäsche die jetzigen Papiergarnfabrikate weit übertrifft.

Mit den Verarbeitungsmöglichkeiten der anderen Ersatzfasern haben wir uns an dieser Stelle schon des öfteren ausführlich befaßt. Zu rekapitulieren wäre, daß praktische Bedeutung neben der Papiergarn- noch der Brennesselindustrie zukommt, leider aber in geringerem Maße, da das Sammelergebnis der Nesselstengel, was die Menge anbelangt, nicht das erwünschte Resultat zeitigte und der Nesselanbau noch keine großen Dimensionen angenommen hat. Fachleute geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Besenstrauch- und vor allem der Typhafaser eine Zukunft bevorstehe: besonders die Aufschliessung der letzteren Faser hat bereits in Deutschland große Dimensionen angenommen.

Gehört das Kapitel der durch die Rohstoffknappheit zur Notwendigkeit gewordenen Umstellung der Betriebe zu jenen, welche das Sorgenbuch eines jeden Industriellen füllten, so soll auch kurz auf die mittel- und unmittelbaren günstigen Folgeerscheinungen, die der Krieg in der Textilindustrie ausgelöst hat, verwiesen werden. Als solche wären in erster Linie die große Anpassungsfähigkeit der Industrie, und ferner die Sanierung der Zahlungskonditionen, beides wertvolle Errungenschaften, deren praktische Folgen erst nach dem Kriege voll zur Geltung kommen werden, zu erwähnen. Der Produzent, welcher in der Zeit des Warenmangels die Rolle des werbenden Teiles zur Gänze an den Käufer abgetreten hat, wird in Zukunft bei entsprechender Zusammenfassung der einzelnen Produzentengruppen in der Lage sein, Standardartikel abzusetzen, denn nach dem Kriege wird der Warenhunger derart groß sein, daß die besonderen Wünsche der einzelnen Käufer keine Berücksichtigung zu erfahren brauchen. Der Uebergang zu überall gangbaren Typen ist aber die Grundlage zur Massengütererzeugung, welch letztere allein eine gedeihliche Entwicklung zur Folge hat. Unsere Textilindustrie krankte bisher an einer unglücklichen Zersplitterung der Produktion; die Ursache lag darin, daß den nationalen, kulturellen und religiösen Eigenheiten, insbesondere der im Osten der Monarchie lebenden Nationen, zwecks Absatzes der Ware, entsprochen werden mußte.

Zusammenfassend läßt sich bemerken, daß die Textilindustrie die mannigfachen und ernsten Hemmnisse, die sich in ihrer Produktion einstellten, gemeistert hat; als die Heeresverwaltung im September 1914 als Riesenbesteller für Bekleidungsartikel in ungeheuren Mengen und mit kurzen Lieferungsfristen auf den Plan trat, haben sich die heimischen Industriellen dieser Aufgabe gewachsen gezeigt; als wir gezwungen waren, infolge des sich immer stärker fühlbar machenden Rohstoffmangels, den Ersatzfasern eine immer steigende Bedeutung im Rahmen unserer Wirtschaft zuzumessen, haben es die Industriellen an Initiative wiederum nicht fehlen lassen, sie versuchten, sie erprobten und schreckten selbst vor kostspieligen Neueinrichtungen, die vom Standpunkte der Rentabilität sich nicht immer im rosigsten Lichte zeigten, nicht zurück. Leider kommen die bewunderungswürdigen Leistungen der Textilindustrie nicht auf dem Markte, für jedermann sichtbar, zum Ausdruck. Der von Monat zu Monat zunehmende Mangel an Bekleidungsstoffen aller Art hat auch nicht dazu beigetragen, die Leistungen auf diesem Gebiete jedermann deutlich vor Augen zu führen.

Die Zukunft birgt in ihrem Schoße für die Textilindustrie noch große Aufgaben. Die neuerliche Umstellung auf den Friedensbedarf wird sich verhältnismäßig rasch vollziehen müssen, einerseits, um die bis auf die Neige geleerten Bestände der einzelnen Haushaltungen für die erste Zeit zumindest mit den notwendigsten Bedarfsartikeln wieder zu versehen, anderseits um Kompensationsobjekte für den Verkehr mit dem Auslande zu schaffen, denn der Friedensschluß im Osten hat uns gezeigt, daß die Handelspolitik ihren Kurs vollständig geändert hat. Nicht mehr Exportbegünstigungen durch Herabsetzung oder Bindung des autonomen Zolltarifes des betreffenden Staates sind jetzt das Wesentliche bei diesen Verhandlungen, sondern die Festsetzung jener Warengruppen, die der Vertragsstaat liefern soll. Es ist ein durchaus wohlbegründeter Optimismus wenn man auf Grund der bis jetzt gemachten Erfahrungen die Schlußfolgerung zieht, daß die Textilindustrie der Monarchie auch den Anforderungen der kommenden Friedenswirtschaft gewachsen sein wird, denn die feindliche Absperrung hat auch etwas Gutes, die technische Vervollkommnung und elastische Anpassungsfähigkeit der Industrie gezeitigt.



Der Frauenhilfsdienst.

Die grossartige Organisation des Frauenhilfsdienstes bei den nordamerikanischen Kontinenten hat in Frankreich die Aufmerksamkeit der Laien und Fachkreise auf sich gelenkt.

Seit Kriegsbeginn hat sich bei allen Kriegführenden die Notwendigkeit herausgestellt, die durch den Männermangel entstandenen Lücken auf den Feldern und in Fabriken durch Frauen zu ersetzen. Das alte Europa begnügte sich, Frauen als Krankenschwestern zu verwenden. Gegen eine sonstige kriegerische Verwendung sprach das Jahrhunderte alte Vorurteil. In den Vereinigten Staaten stellte man Erwägungen praktischer Natur an. Der Respekt für das weibliche Geschlecht brachte es mit sich, dass man die Frauen besser kannte und sie für fähig hielt, jede Art Hilfsdienst zu leisten. Der Gedanke lag daher nahe, dass man, um so viel Männer als möglich an die Front schicken zu können, daran ging, Frauen für den Armeekriegsdienst heranzuziehen. Man ging also vernünftig zu Werke.

Infolge der zahlreichen Anerbietungen von Frauen, die an dem Kriege teilnehmen wollten, wurde in Mai 1916 eine Schule für den nationalen Frauendienst in Chery-Chase (10 Kilometer von Washington) errichtet, und zwar mit analoger Organisation wie die Freiwilligen in Plattsburg. Es bildete sich bald ein Grundstock von 1000 Frauen im Alter von 18 bis 40 Jahren, dem Damen aus der besten Gesellschaft von New-York, Baltimore, Philadelphia und Washington beitraten. Die Damen tauschten ihre eleganten Toiletten gegen das einfache Kaki aus und trugen den vorschriftsmässigen Hut des nordamerikanischen Heeres. Obwohl die leitende militärische Kommission des Lagers anderer An

sicht war, nahm die Organisation einen militärischen Charakter an, die Vorgesetzten wurden gegrüsst, Trompetensignale und andere militärische Einrichtungen übernommen, um auf diese Weise militärische Disziplin und Unterordnung einzuführen.

Was man am meisten in dem Uebungslager bewundern musste, war der gute Wille und die Zufriedenheit, welche trotz der mitunter schwierigen Anfänge herrschten. Die Freiwilligen wohnten in Zelten zu fünf Personen. Um ½7 Uhr morgens wurden die Frauen durch die Lagerglocke geweckt, hierauf einfache Toilette gemacht und sodann begannen in Gruppen die Turnübungen, denen nach dem Frühstück Uebungen im Telegraphieren, im Beobachtungsdienste, Ernährungsdienste und sanitären sowie hygienischen Diensten folgten. Alles dies in vollkommener Ordnung und einer fast mechanischen Präzision, wodurch die Frauen besondere Beweise ihrer Beobachtungsgabe und eines sehr entwickelten Verantwortlichkeitsgefühles an den Tag legten. Revuen, Inspektionen und Gesamtübungen wurden abgehalten. In ihren freien Stunden widmeten sich die Frauen der Reinhaltung der Zelte und Gerätschaften, so dass man keinerlei Männer brauchte. Dabei wurde an die Religion nicht vergessen.

Auf diese Weise haben die Vereinigten Staaten ein mustergültiges Hilfskorps errichtet, das andern Staaten als Vorbild dienen kann und die Zahl der männlichen Kombattanten in den Schützengräben zu vermehren geeignet ist.



Gefahren der Obsternte.

Von Dr. Ludwig Staby.

Eine gute Obsternte ist in der jetzigen Zeit für uns von ganz anderem Wert als sonst, denn das Obst ist heute eines der wichtigsten unserer Nahrungsmittel, es wird ja nicht nur in frischem Zustande gegessen, sondern in ganz gewaltigen Mengen gedörrt und zu Marmeladen verarbeitet, die uns in der knappen Zeit der Butter und Fette von außerordentlich hohem Wert sind. Deshalb muß alles, was in Menschenkräften steht, getan werden, um eine gute Ernte des Obstes zu sichern. Gegen ungünstige Witterung, wie langanhaltende Dürre oder wochenlange Nässe sind wir machtlos, aber außerdem bedrohen noch manche anderen Gefahren die Obsternte, die wir abzuwenden wohl imstande sind, dazu ist es aber nötig, daß jeder Obstzüchter, ja jeder, der in seinem Garten einen Obstbaum hat, mithilft, damit ein Schaden möglichst vermieden wird.

Die größte Gefahr droht unserm Kernobst, also den Aepfeln und Birnen, aber auch den Pflaumen unter dem Steinobst, durch die sogenannten inneren Feinde, das sind Insekten, die das Obst vor der Ernte vernichten oder doch wenigstens sehr minderwertig machen. Der schlimmste dieser Feinde ist der Apfelwickler (Carpocapa pomonana). Im Hochsommer schlüpft dieser kleine, dunkle Schmetterling aus seiner Puppenhülle. Tagsüber sitzt er ruhig am Stamm eines Obstbaumes und ist wegen seiner gleichstimmenden Farbe sehr schwer zu sehen, aber in der Nacht fliegt er umher, und das Weibchen sucht dann unreife Aepfel und Birnen auf, um seine Eier daran abzulegen, und zwar in jede Frucht nur eins. Nach ungefähr acht Tagen schlüpft auf diesem winzigen Ei ein kleines Räupchen, das sich sofort in die Frucht einbohrt, deren Kerne ihm hauptsächlich zur Nahrung dienen, es verschmäht aber auch das Fruchtfleisch nicht. Sehr oft verwächst das kleine Eingangsloch wieder, und es ist keine Spur von dem Eindringen des Schädlings zu sehen. Erst wenn die fleischrote Raupe größer und dicker geworden ist, bohrt sie selbst ein Loch nach außen, um ihre Exkremente, die bekannten braunen Krümelchen, herauszuschaffen. Zirka fünf Wochen, während der Monate August und September, bleibt die Raupe in der Frucht, dann verläßt sie die gastliche Wohnung und spinnt sich in der Erde am Fuß des Stammes oder in Löchern und Ritzen des Baumes ein, um zu überwintern. Merkwürdigerweise verpuppt sich die Raupe noch nicht, sie bleibt unverändert in ihrem Gespinst bis zum Mai des folgenden Jahres, erst dann verwandelt sie sich in eine gelbbraune Puppe, aus der im Juli der Schmetterling auskriecht, um sofort sein Zerstörungswerk zu beginnen.

Die heimgesuchten Früchte werden in den meisten Fällen notreif und fallen schon vor der eigentlichen Reifezeit des Obstes ab. Dieses Fallobst birgt eine große Gefahr in sich, es muß unbedingt jeden Morgen aufgesucht werden, denn sonst kriecht die Raupe aus der Frucht heraus und versteckt sich in einem Schlupfwinkel. Der Obstpächter, der dies nicht beobachtet und das Fallobst womöglich einige Tage unter den Bäumen liegen läßt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er immer viel „wurmstichiges" Obst hat, er leistet ja der Verbreitung und Erhaltung des schädlichen Insekts den besten Vorschub. Das beste und ratsamste ist, dies Fallobst täglich sofort an die Schweine zu verfüttern. Wird es im Haushalt verwendet, was jetzt wohl meistens der Fall sein wird, so müssen wenigstens die Kerngehäuse und ausgeschnittenen Stellen verfüttert oder sonstwie vernichtet werden; wer sie auf den Kehrichthaufen wirft, befördert ebenfalls die Verbreitung des Schädlings. Da die Raupe in der Frucht wohl geborgen ist vor den Angriffen anderer Insekten und der Vögel, so muß sich der Mensch die Vernichtung dieses Schädlings angelegen sein lassen, wenn er auf eine gute Obsternte reflektiert. Aus demselben Grunde müssen auch die Stämme der Obstbäume mit scharfen Bürsten abgebürstet und mit Leimringen versehen werden, auf denen sich die schädlichen Insekten fangen.

Außer der fleischfarbenen Raupe des Apfelwicklers leben auch noch die Raupen zweier nahe verwandter Käferarten, des purpurroten und des goldgrünen Apfelstechers in den Aepfeln. Die kleinen Käfer, von denen der eine rot, der andere grünlich goldglänzend aussieht, treiben sich schon im zeitigen Frühjahr auf den Obstbäumen umher, sie legen ebenfalls, aber schon im Juli oder Ausgang Juni ihre Eier einzeln [illegible] die jungen Aepfeln und Birnen, aus denen bald die Räupchen auskriechen und sich sofort in das Innere der Frucht einbohren. Diese Früchte werden nie reif und sie sind immer die ersten, die abfallen. Schon im Juli geht die Raupe zur Verpuppung in die Erde, aus der dann im März die Käfer wieder herauskommen. Auf diese inneren Feinde des Obstes müssen unsere Gärtner, Obstzüchter und Landwirte immer mehr ihr Augenmerk richten, dann wird auch das „madige" Obst, das jetzt manches Jahr in großer Menge auftritt, immer mehr abnehmen.

Wenn nun aber im Herbst das Obst geerntet worden ist, so hört man später nach wenigen Wochen oft die Klagen der Hausfrauen, daß sich das Obst nicht hält, sondern sehr schnell faul wird. Sehr oft wird das auf besonders nasse Witterung geschoben, aber die Ursache liegt ganz anderswo, und zwar meistens daran, daß das Obst zu unreif, also zu früh, von den Bäumen gepflückt wurde. Das frühreife Sommerobst hält sich bekanntlich nicht lange, aber die späten Birnen und Aepfel sollen den ganzen Winter überdauern und dabei nicht schlecht, sondern immer besser werden. Dieses Dauerobst erhält ja erst im Jänner und Februar seine vollste Reife und damit seinen besten Geschmack. Aber es ist unbedingt nötig, daß das Obst so lange als möglich auf den Bäumen bleibt, bis tief in den Spätherbst hinein, dann erst reift es nachher zu seinem ganzen Wohlgeschmack heran. Man braucht in dieser Hinsicht gar nicht ängstlich zu sein, wenn auch schon kalte Tage kommen, selbst ein geringer Nachtfrost schadet dem Obst am Baume nichts. Wird das Dauerobst, wie es leider häufig geschieht, zu früh geerntet, dann wird es notreif und bekommt sehr bald Flecken und schlechte Stellen, und wenn dann der Keller oder Raum, in dem es aufbewahrt wird, nicht ganz trocken und luftig ist, so verfault das ganze Obst in sehr kurzer Zeit. Das Winterobst muß natürlich möglichst sorgfältig gepflückt werden, es darf nicht aufeinander in Körbe geschüttet werden, denn dann entstehen zu leicht Druckstellen, die beliebten Angriffsflächen der Gärungs- und Fäulnispilze. Das Obst muß auch möglichst so in luftigen, aber frostfreien Räumen gelagert werden, daß sich die Früchte nicht drücken. Wenn man es gut ausgereift pflückt und aufbewahrt, läßt sich auch anderes Obst monatelang frisch erhalten, so z. B. Pflaumen und Weintrauben, die man mit dem Zweig oder der Rebe abschneidet und dann im trockenen Keller aufhängt, die Schnittfläche der Rebe muß man aber mit Siegellack verschließen. Wer also haltbares Obst für den Winter haben will, sorge dafür, daß nur solches Obst aufbewahrt wird, das möglichst lange am Baum ausgereift ist.

Eine technische Messe in Leipzig.

Hat der Krieg neue Verhältnisse für Bedürfnis und Verbrauch geschaffen, so trifft dies ausserordentlich für die Produktion technischer Be[illegible]artikel zu. Auf keinem Gebiete so sehr wie auf diesem haben sich die Beziehungen zwischen Angebot und Nachfrage gewandelt. Schon die Erfahrungen der letzten Leipziger Messe im Vorjahre haben gelehrt, daß es einer eigenen Organisation bedarf, um den so überaus erschwerten und verteuerten Verkehr in der Richtung des technischen Handels zu regeln, soll nicht zum Schaden der Industrie der herrschende Mangel der so nötigen Betriebsmittel wirtschaftliche Schäden schlimmster Art begründen. Es ist sohin zu begrüßen, daß für die im Herbste des Jahres kommende Leipziger Messe ein Zentral-Einkaufs- und Verkaufsmarkt für technische Waren geschaffen werden soll, den eine jüngst gebildete „Technische Messe" G. m. b. H. im Einvernehmen mit dem Leipziger Messeamte vorbereitet, indem der Zusammenschluß aller in Frage kommenden Industrien angestrebt wird, was als wichtige Maßnahme für die klaglose Abwicklung des zu erwartenden Riesenverkehrs, der sich ja schon bei den letzten Kriegsmessen einstellte, sehr förderungswürdig erscheint. Das zentralisierte Warenangebot wird als Notwendigkeit längst anerkannt, und es muß vor allem erwünscht sein, die Uebersicht zu schaffen, die den unendlich schwierig gewordenen Einkauf erleichtern wird, der heute ohnehin vielfach zum Problem geworden ist. Eigene Kollektivausstellungen sollen zudem jene Erzeugnisse zusammenfassen, die sonst als Einzelartikel kaum zur Geltung kämen, heute aber infolge neuartiger Konstruktion und Stoffwahl oder durch besondere Zweckmäßigkeit überaus wichtig werden könnten. Technisch gebildete Kräfte sollen zur Aufsicht und Führung bestellt werden. Die technisch-wirtschaftliche Bedeutung der neuen Organisation bedarf keiner weiteren Erörterung, da sie für sich selbst spricht. Wir haben aber Veranlassung, sehr lebhaftes Interesse an der in Leipzig in Aussicht stehenden Ausgestaltung zu nehmen, weil bei uns schon lange die Frage studiert wird, in absehbarer Zeit auch für Oesterreich eine ständige Verkehrseinrichtung nach Art der Leipziger Messe zu begründen, deren Entwicklung darum von uns mit reger Aufmerksamkeit verfolgt werden muß.



Eine neue automatische Eisenbahn-Zugbremse.

Die Mitteilung von der im Sinne der Beschlüsse der österreichischen wie der deutschen Eisenbahnverwaltungen im Laufe der nächsten zehn Jahre einheitlich erfolgenden Einführung der neuen automatisch wirkenden Kunze-Knorr-Bremse ist nicht nur technisch bedeutsam. Wohl ist in erster Linie die Konstruktion, die mittels Druckluft wirkt, infolge ihrer Ueberlegenheit über die bisher angewendeten Bremsen nach Westinghouse und Hardy für den Ingenieur und Eisenbahnfachmann überaus interessant. Allein die darüber hinausgehenden Resultate an Personalersparnis, Erhöhung der Sicherheit, Vergrößerung der Fahrgeschwindigkeit und an weiteren Vorteilen dürfen wohl die Aufmerksamkeit über die Kreise der Sachverständigen hinaus in vollem Maße beanspruchen.

Die jüngst veranstalteten Probefahrten Berlin—Erfurt haben die befriedigendsten Ergebnisse gezeitigt, die vor allem gelehrt haben, daß bei einer sehr bemerkenswerten Steigerung der Kapazität des Zugförderungsdienstes eine ganz erstaunliche Verminderung an Begleitpersonal ermöglicht werden wird, die nicht ohne Einfluß auf das Budget der Eisenbahnen und sohin voraussichtlich auf die Tarifbildung wird bleiben können.

Eine glückliche Konstruktion wird unter gleichzeitiger Normalisierung in ihrer Wirkung wirtschaftliche Erfolge begründen, die so recht zeigen sollen, wie die Fortschritte der Technik in ihren irrationalen Momenten das Leben in allen seinen Funktionen berühren. Wäre die neue Bremse schon vor Kriegsausbruch in Verwendung gewesen, dann hätte zum Beispiel das Deutsche Reich laut vorliegender amtlicher Mitteilung — um ein Armeekorps mehr mobilisieren können.

Schwebten wohl auch dem Erfinder solche Erwägungen nicht vor, so mag damit doch in zeitgemäßer Auffassung beleuchtet sein, welch wesentlichen Anteil die technische Erfindung bei richtiger Anwendung an unserer ganzen Entwicklung nimmt, die letzten Endes in allem immer wieder von der Technik geleitet wird.



Bücherschau.

„Geschlechtsbestimmung und Geschlechtsverwandlung" von Kammerer Paul. Wien. Verlag der k. u. k. Hofbuchhandlung Moritz Perles, 1918, 96 Seiten, 16 Textabbildungen. Preis K 4'—. Der Arzt, Lehrer und Naturforscher, der dem vorliegenden, aus gemeinverständlichen Vorträgen entstandenen Werkchen gegenübertritt, wird berücksichtigen müssen, daß er es nicht einfach mit der Arbeit eines populärwissenschaftlichen Schriftstellers zu tun hat, sondern mit der eines Biologen von Beruf und Spezialforschers auf dem dargestellten Gebiete. Er wird daher nicht den Maßstab seichter Lektüre anlegen dürfen, sondern mit Recht mehr erwarten, woraus er selbst noch manches lernen kann. Zeichnen sich doch gerade Veröffentlichungen, die sich mit Geschlechtsdifferenzierung befassen, sonst durch große Einseitigkeit aus; gewöhnlich greifen sie den einen oder anderen geschlechtsdifferenzierenden Faktor heraus und erliegen nur zu leicht der Versuchung, ihm allgemeine Gültigkeit zuzubilligen, während sein Wirken in Wahrheit von zahlreichen anderen Faktoren durchkreuzt wird. Erst die Resultierende aller Faktoren, an denen innere und äußere gleichberechtigt teilnehmen, ergibt das vollständige, durch Forschungen der letzten Jahre zusehends sich abrundende Bild einer wirklichen Lösung des Sexualitätsproblemes. Mit weitem Blick, umfassender Kenntnis und kritischem Urteil entwirft Kammerer ein derartiges Bild, dessen Betrachtung daher dem denkenden und selbständig arbeitenden Fachmann nicht minder zu empfehlen ist, wie dem bloß lernenden Laien. Da steht keine Tatsache allein, jede wird eingefügt in ihren allgemein biologischen Rahmen; jede experimentelle Errungenschaft wird ergänzt durch die ihr analogen oder homologen Funde in unberührter Natur. Die Schrift zerfällt in zwei Hauptstücke: das erste befaßt sich vorwiegend mit der Geschlechtsbildung in den Keimzellen bis zum Augenblicke der Befruchtung; das zweite erörtert insbesondere die Möglichkeiten, das bereits fertig angelegte Geschlecht noch zu späteren Zeitpunkten als demjenigen des Entwicklungsbeginnes zu beeinflussen oder umzuschalten. Da die neuen, durch Steinach und seine Schule gewonnenen Ergebnisse über Keimdrüsenvertauschung, Vermännlichung, Verweiblichung und Verzwitterung dabei ihre erste, übersichtliche Zusammenstellung erfahren, ist das Buch schon von diesem Gesichtspunkte aus — ganz abgesehen vom sonstigen reichen Inhalte — in der Hand des Biologen und Erforschers aller Grenzgebiete ebenso nützlich, als es zur Aufklärung in weiteren Schichten Ersprießliches leisten wird. Die Verlagshandlung hat ihr Möglichstes getan, um dem Verfasser in der Ausstattung des Buches mit Abbildungen, Tabellen und Kurven nichts schuldig zu bleiben. O. Sch.

„Die Rhapsodien des Lebens" von Paul Steinmüller, Verlag Greiner und Pfeiffer, Stuttgart. — Ein gefälliges Büchlein mit Seiten markiger, tiefdurchdachter Lebensweisheit, welche das Resultat eines außerordentlichen und tiefen Denkers ist. Herzerquickend darin zu blättern und zu sehen, wohin auch das Auge blicken mag, lauter treffliche Sätze zu finden sind, welche Herz und Gemüt überaus stärken. Besonders wertvoll in dieser schweren Zeit. Ein solcher Zuspruch wirkt ja in ihr doppelt erquickend. Drum sei dies Büchlein allen empfohlen, die schwer und gedrückt ihre Tage dahinbringen, allen denen, welchen die harten Schicksalstunden Hoffnungen geknickt, Wünsche vernichtet und Freude genommen haben. — Der Stil ist angenehm, macht der Plattheit nirgends Konzessionen, aber wird niemals schwer verständlich oder dunkel, so daß das Ganze jedermann lieb und wert werden muß. W. S.

„Ave Imperator!" Historischer Roman von J. Haardt. 5. Auflage. Chemnitz. Verlag von Gottlob Koetzle. — Nach den drei großen Schöpfern historischer Romane: Dahn, Freitag und Sienkiewicz, die die Vergangenheit mit genialer Gestaltungskraft und den farbenprächtigsten Bildern auferstehen ließen, ist es an und für sich ein gewagtes Unternehmen, die als Problem bereits erschöpfte Gestalt Neros und die Anfänge des Christentums zum Stoff eines Romans zu wählen. Abgesehen davon, ist der rote Faden der Geschichte — ein Traum — für ein Buch des zwanzigsten Jahrhunderts, lange nicht überzeugend genug und auch sonst reicht Haardt in keiner Hinsicht an seine Vorgänger heran, ja es gelingt ihm nur schwer, in dem Leser den Glauben an diesen Nero zu wecken. So hat weder die Literatur, noch die Geschichte, weder die Phantasie des Lesers, noch sein Streben nach Vertiefung einen Nutzen an diesem Buche. e. m.

„Der feldgraue Palmström" von Otto Klosinski, Verlag Julius Zwißler, Wolfenbüttel 1918. Ein dünnes Heftchen voll Humor und Witz, das jedermann ein angenehmer Zeitvertreib wird, wenn er es in die Hand bekommt, denn es ist mit Geschick, Geschmack und Temperament hingeschrieben. Palmström, die weitbekannte, treffliche Figur erscheint in allerlei kleinen Gedichten, die alle mit dem Krieg, dem Militär zu tun haben und die Zeit, welche jeden Beiworts entbehrt, auf eine leicht satirische Weise behandeln und Palmström ist wie von ihm in der Einleitung gesagt wird: der Deutsche, der...

> Zu keiner Stunde den Humor,
> Seines Wesens Sauerteig verlor,
> Weder klügelnd, giftig oder kritisch,
> Krämerhaft — mit einem Worte: britisch,
> Nein, der Deutsche, der zum Donnerkeil
> Auch noch fügt den leichten Spötterfeil.

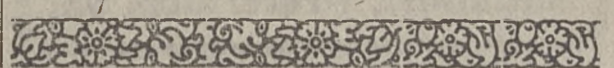
So begleiten denn witzige, aber nie böse Worte eine Reihe von Erscheinungen des Krieges und stellen jede derart dar, daß man sich nie des Lächelns erwehren kann. Ja einige, wie z. B. die Fremdwörterfalle sind von bedeutender Komik. In Summa ein Büchlein, das sich selbst empfiehlt und welches derjenige, der es einmal gelesen, gerne wieder liest. W. S.

„Der Liederschrein" von Karl Plenzat. Verlag Friedrich Hofmeister, Leipzig. — Es ist eine Sammlung von 110 Volksliedern mit Lautenbegleitungen von Heinrich Scherrer, die der Herausgeber seiner Heimat „Ostpreußen" zugedacht hat. Dort kann die Sammlung als ein Seitenstück des Zupfgeigenhansls wirken. Für uns ist es kein Hausbüchlein, wohl aber eine reiche Quelle des Studiums. Plenzat schöpft diese Lieder aus seiner Heimat und führt uns aus dem reichen Schatze des liederreichen Landes in schöner Auswahl deutsche, masurische und litauische Lieder vor und versucht somit auch zum Teil volksfremde Lieder in unseren deutschen Liedergarten zu verpflanzen. Es steht nicht zu befürchten, daß diese letzteren Lieder zu deutschen Volksliedern werden; sie sind unserem Wesen fremd. Aber wir müssen ihre Eigenart bewundern und manch ein Lied masurischen oder litauischen Ursprungs wird den Hörer begeistern. — Waren doch schon Herder und Lessing und auch Goethe begeisterte Verehrer des schwermütigen litauischen Volksliedes. Lautensatz und Buchschmuck sind eigenartig und gut. Das Büchlein verdient eine rege Anteilnahme. Moro.

„Aus dem deutschen Urwald." Geschichten aus dem Böhmer- und Bayrischen Wald. Von Joh. Peter, Regensburg, Verlag von Josef Habbel. Preis K 2'80, gebunden K 4'—. Die echten, rechten Volkserzählungen, wie man sie in guten Kalendern findet und an langen Winterabenden beim Kamin gern erzählen hört. Schlicht und natürlich, einfach und kunstlos spricht hier ein Kenner des Volkslebens zum Volke. Ein liebes Buch, das in jede Volksbücherei gehört.

„Das große Tier oder Sonnwend-Rosse von Venedig." Eine Alt-Wiener Brautfahrt im Vierspänner nach dem Lande der Goldorangen, erzählt von Helmuth Guhn (Moyan), München. Verlag Solstiz. Preis M 4'50. — Ein altösterreichischer Roman, der zu Anfang des XIX. Jahrhunderts spielt. Viele historische Persönlichkeiten, die sofort unser Interesse und unsere Teilnahme in Anspruch nehmen, treten darin auf, wie Maria Louise, Graf Neipperg, Zacharias Werner, Wilhelm v. Humboldt, Heinrich Zschokke, Isabey usw., auch sind viele historische Züge nicht ungeschickt mit der Handlung, der die Liebesromantik übrigens nicht fehlt, verwoben. Die ziemlich üppige Phantasie des Verfassers, dessen Stil äußerlich stellenweise ein bißchen an E. T. A. Hoffmann erinnert, wuchert zuweilen in eine einseitig-phantastische Ideenwelt hinein, was die Liebhaber von allerlei geheimnisvollen Beziehungen und Symbolismen vielleicht erfreuen mag, aber immerhin der Geschlossenheit der Handlung innigen Abbruch tut. Nichtsdestoweniger hat man ein recht interessantes Buch vor sich. Rama.

„Neues von Spitzweg." Unter diesem Titel ist eben im Delphin-Verlag München ein hübsches Bändchen erschienen, welches eine Sammlung unveröffentlichter Gedichte und Briefe des Münchner Altmeisters und außerdem 43 Kupferdruckbilder und Zeichnungen enthält. Ueppig sprießt und rumort in diesen Gedichten, Schnadahüpfeln und Briefen in Sommerfrischenstimmung und in der Sphäre junger holder Weiblichkeit Spitzwegs Humor. Die beigegebenen mit einer Ausnahme hier zum ersten Male wiedergegebenen herrlichen Malereien schenken unendlichen Genuß — dem Kenner und dem Laien. Der Preis des hübsch gebundenen Bändchens ist M 3'50.



Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Der Krieg 1914/18.

Werden und Wesen des Weltkrieges, dargestellt in umfassenden Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln, mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Dietrich Schäfer. Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und Beilagen.

Erster Teil, gebunden . . . . 16 Mark
Zweiter Teil, gebunden . . . . 16 Mark

(Der 3. [Schluß-] Band erscheint nach Friedensschluß.)

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/18.

19 Haupt- u. 10 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet 2 M.



JERRY

Ges. m. b. H.

Amerikanische Bureau-Anlagen



Zentrale für Galizien, Bukowina und Königreich Polen 249

Krakau, Floryańska 28

Telephon 1416.

Vom k. k. Handelsministerium ermächtigte Einkaufs- u. Uebernahmsstelle für alle Sorten von

Gummiabfällen und Knochen

JAKOB BETTER

Krakau, Krakauergasse 49. Tel. 1449.

Wohnung

bestehend aus zwei bis drei Zimmern, eventuell unmöbliert, mit Küche, elektr. Licht, womöglich auch Gasrechaud, in der Nähe des k. u. k. Militärkommandos **sofort zu mieten gesucht.** Gefällige Zuschriften erbeten unter „G. M. W." an die Administration des Blattes.

Soldaten! Besuchet das Kriegsfürsorge-Kino!

Im Militär-Kommando-Bereiche rakau werden

Weibliche Hilfskräfte

benötigt und zwar:

a) **Schreiberinnen, Stenotypistinnen,** mit monatlicher Entlohnung von 160—200 K, je nach Verwendung, und 30 K Quartiergeld, im Falle sich die Dienststelle nicht im Domizil der Bewerberin befindet.

Kenntnis der deutschen Sprache in Wort und Schrift wird gefordert.

b) **Schneiderinnen, Köchinnen für Offiziers- und Mannschaftsküchen, Schusterinnen, Wäscherinnen, Arbeiterinnen** und diverses Hauspersonal, gegen tägliche ortsübliche Entlohnung.

Die weibl. Hilfskräfte aller Kategorien haben ausserdem Anspruch auf Verpflegung aus der Mannschaftsküche gegen Entgelt von monatlich 40 K und periodischen Bezug von Beschuhung, wie auch Reparatursmaterial aus den ärarischen Montursmagazinen. Bei Verzichtleistung auf die Verpflegung erfolgt eine Zulage von 40 K monatlich.

Bewerberinnen wollen ihre Gesuche unter Angabe des Geburtsjahres, der Qualifikation, ob und welcher spezielle Anstellungsort erwünscht ist, sowie ihre Wohnungsadresse an die **„Expositur für Ersatzwesen beim MilKmdo Krakau"** in Krakau, einsenden.

Frontzimmer

schön und gross, unmöbliert, mit Komfort und elektrischer Beleuchtung

sofort zu vermieten.

Wielopole 9, II. St., rechts.

Kappen aller Art, Bajonette, Säbel

Kuppeln, Portepees, Leibgürtel und sämtliche Ausrüstungsgegenstände empfiehlt erstklassige

Uniformierungsanstalt

A. BROSS

Krakau, Floryańskagasse 44, beim Florianertor.

Telephon Nr. 3269.

Zwei möblierte Zimmer

mit elektr. Licht, Badezimmer und Verpflegung

sofort zu vermieten.

Karmelicka 28, II. Stock, Front.

Wichtig für Familienväter!

Glänzendste Familien-Versorgung

Wie aus nachfolgendem Beispiel ersichtlich, kann bei Abschluss und Zahlung der Prämie für eine

Kriegsanleihe-Versicherung

von

K 10.000

Nominale

im Versicherungsfalle der Familie ein Versorgungskapital von

K 44.000

sichergestellt werden.

Beispiel:

Ein 32jähriger Mann versichert für sein 2jähriges Kind auf die Dauer von 18 Jahren, also zum 20. Lebensjahre, ein **Aussteuerkapital von Kronen 10.000.—** nominale Kriegsanleihe, **sowie ein Sterbegeld und eine jährliche Erziehungsrente von 20 Prozent, d. i. K 2000.— bar. Für diese Versicherung ist eine jährliche Prämie von K 491.20 zu bezahlen.** Stirbt der Zeichner im zweiten Versicherungsjahre, so wird ausgezahlt:

a) sofort ein Sterbegeld von K 2.000.— bar,
b) durch 16 Jahre eine Erziehungsrente von jährlich K 2000.—, d. i. . . . K 32.000.— bar und überdies
c) bei Ablauf d. 18jähr. Versicherungsdauer Nominale K 10.000.— Kriegsanleihe

demnach gelangt für eine 2jährige Prämie von insgesamt K 982.40 die hohe Versicherungsleistung von . . **K 44.000.—**

zur Auszahlung. Die Prämie kann auch in Kriegsanleihestücken aller Emissionen entrichtet werden. Diese **neuartige Kriegsanleihe-Versicherung** mit ärztlicher Untersuchung kann **im Wege** der

k. k. priv. Lebensversicherungs-Gesellschaft

„Oesterr. Phönix"

General-Agentschaft in Krakau

Gertrudgasse 8, Telephon 273

abgeschlossen werden

Schuhcreme-Offert!

Gemischtwarenhandlungen, Droguerien und Farbwarenhandlungen werden aufmerksam gemacht!

Mit Bezug auf die grosse Beschäftigung unseres Personals geben wir unseren Kunden auf diesem Wege bekannt, dass, nachdem es uns gelungen ist, ein grösseres Quantum von Rohmaterialien und Dosen zu beschaffen, wir gegen vorherige Kassa

3-er „PAX"	Schucreme 65 *mm*	à K	184.—
5-er „OTTOMAN"	„ 75 „	„	232.—
1/5 „OTTOMAN"	„ 100 „	„	450.—
1/4 „BIPLAN" mit Patentverschluss		„	480.—
1/4 „OTTOMAN" Schuhcreme		„	510.—
3/4 „OTTOMAN"	„ . .	„	860.—

per Gross, ab Lager Budapest, Verpackung zum Selbstkostenpreise gerechnet, liefern könnten. Wir ersuchen uns die Bestellungen sofort überschreiben zu wollen, damit die Lieferung keinen Verschub erleidet.

VOGEL & VECSEI

CHEMISCHE FABRIK

Budapest, Prater-utca 53.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Meyers Handlexikon

des allgemeinen Wissens. Sechste Auflage. Annähernd 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Bildertafeln (davon 7 Farbendrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Uebersichten. 2 Liebhaber-Halbiederbände . . . . 24 Mark

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- u. 128 Nebenkarten m. 5 Textbeilagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen. Vierte Auflage. In Leinen gebunden . . . . 15 Mark

Verlagsankündigungen kostenfrei d. jede Buchhandl.

Wiener Humoristen

Fritz Grünbaum (4 Bände)
Homunkulus (10 Bände)
Beda (Dr. Fritz Löhner) (4 Bände)
Paul Morgan (2 Bände)
Steinschneider (2 Bände)
Armin Berg (1 Band)

Jeder Band in künstlerischer Ausstattung nur **1 Krone 10 Heller.**

Verlag R. Löwit, Wien I.

Fleischmarkt 1.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur in Beurlaubung Erwin Engels: Dr. Otto Kank. Drukarnia Ludowa, Krakau.